

Erzieherisches aus dem Leben des hl. Franz von Assisi

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **12 (1926)**

Heft 45

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-538627>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

eier vor den Lehrern ausgezeichneten". — Im Jahre 1821 besuchte der große Reformator des bayrischen Schulwesens, der nachmalige Bischof Joh. Mich. Sailer, den Leiter der Normalschule und des Priesterseminars in Münster, und er war voll des Lobes über Overbergs Wirksamkeit als Erzieher der Lehrer und Lehrerinnen und der Priester. — Overberg ließ sich allezeit von dem wahrhaft apostolischen Gedanken leiten „In tätiger Liebe ist Seligkeit!“ Hier liegt das Geheimnis seiner Erfolge. Er bleibt für die ganze katholische Lehrerschaft aller Stufen stetsfort ein leuchtendes Vorbild.

Overberg hat uns viele pädagogische Schriften hinterlassen, die bis in die Neuzeit hinein ihre Bedeutung nicht verloren haben. Im Jahre 1798 erschien seine „Geschichte des Alten und Neuen Testaments zur Belehrung und Erbauung, besonders für Lehrer, größere Schüler und Hausväter, aus der Hl. Schrift gezogen und mit Anmerkungen begleitet“, ein Werk, das im Jahre 1888 seine 33. Auflage erlebte. Sein „Katechismus der christkatholischen *) Lehre zum Gebrauch der größern Schüler, welche den kleinen Katechismus gelernt haben“, erschien 1804 und kam 1907 in der 104. Auflage heraus. Der „Kleine Katechismus“ (Erstauflage 1804) ist 1897 in der 107. Auflage erschienen, der „Katechismus der christ-

katholischen Lehre zum Gebrauche für die Stadt- und Landjugend“ war bis 1900 in Osnabrück amtliches Lehrbuch. — Außerdem verfaßte Overberg eine Reihe wertvoller Schriften für die Hand des Priesters, worin er stetsfort die Notwendigkeit einer engen Beziehung zwischen Lehrer und Priester betonte.

Auch wir katholische Schweizer haben allen Grund, mit unsern Glaubensbrüdern in Deutschland uns des großen Pädagogen Overberg dankbar zu erinnern; denn was er uns als Erzieher hinterlassen, sind nicht bloß Methoden und Formen, — so sehr er als Methodiker bahnbrechend wirkte — er stellte sein ganzes Erziehungswerk auf den soliden Boden des Felsen Petri. — Seit einigen Jahren besteht in Münster i. W. in Angliederung an die dortige Hochschule das „Deutsche Institut für wissenschaftliche Pädagogik“, das sich zur besondern Aufgabe gestellt hat, die Lehrer an den Lehrerbildungsanstalten Deutschlands mit den tiefsten Geheimnissen der Pädagogik und aller ihrer Hilfswissenschaften vertraut zu machen, alles auf der Grundlage der katholischen Glaubens- und Sittenlehre. Dieses Institut ist auch ein Denkmal für den großen Erzieher der Lehrerschaft, dem man vor der prächtigen Liebfrauenkirche in Münster einen marmorenen Gedenkstein errichtet hat.

J. T.

Erzieherisches aus dem Leben des hl. Franz von Assisi

(H. H. Dr. P. Veit Gadiant sprach an der Obw. Lehrerkonferenz vom 26. Oktober über dieses Thema. Der Berichterstatter weiß nur zu gut, daß er mit einer gekürzten inhaltlichen Wiedergabe dem glänzenden Referate den poetischen Schwung raubt, aber der Gegenstand ist so zeitgemäß, daß die Gedankengänge, auch nur mit armen Worten dargetan, jedem Erzieher etwas bieten.)

Der hl. Franziskus ermahnt in seinem „Testament“: Wenn ihr einem Mitbruder begegnet, so begrüßt ihn mit den Worten: Der Herr gebe dir den Frieden. So begrüße auch ich die Obw. Lehrerschaft. Der hl. Franz gebe ihr den Frieden, weil sie ihn, den Unwissenden, den nicht Wissenschafter, den „Abioten“ in den Mittelpunkt der Tagung gestellt hat.

Aus dem Wirken unseres Heiligen läßt sich zwar kein pädagogisches System ableiten, aber sein Leben bietet dem Leben Momente von wichtigem, erzieherischem Werte.

Betrachten wir zuerst das Jahrhundert des hl. Franziskus. Je größer nämlich ein Mann, umso

deutlicher trägt er die Signatur seiner Zeit, aber je größer ein Mann, um so deutlicher prägt auch er dem Jahrhundert seine Persönlichkeit auf.

Was für Kräfte haben geholfen, den demütigen, ungelehrten Bettelmönch zu seiner Größe emporzuheben? Mitgewirkt haben das damalige Volksleben, der Glaube, die Frömmigkeit. In dieser Zeit entstanden die wundervollen Kirchen und Dome, um das 13. Jahrhundert ging eine mächtige Armutbewegung durch die Welt, die die Armut aufs Panier geschrieben hatte, die mit unheimlicher Macht viele mitriß, die sogar antikerikal wurde. — Eine weitere Kraft bildete das Rittertum. Denken wir nur an die Kreuzzüge, diesen idealisierten Höhepunkt des Rittertums. — Vergessen dürfen wir ferner nicht die zwei wichtigsten Persönlichkeiten: Innozenz III., wohl den größten aller Päpste, und Gregor IX., den mächtigsten Freund des armen Franz, vergessen nicht die vielen Kardinäle und Bischöfe, die seine treuen Helfer waren.

Welche Mächte der Zeit stellten sich ihm entgegen? Da war einmal die Habsucht, besonders bei den Kaufleuten. Gerade bei seinem Vater sah er diese Sucht des Emporstiegens, diese Sucht nach Ehre, nach Reichtum. Die Habsucht war sogar bis ins Heiligtum eingedrungen. Es begann

*) „Christkatholisch“ hat hier den Sinn von „Römisch-katholisch“, und nicht etwa von „Alt-katholisch“, wie der Ausdruck heute in der Schweiz vielfach gebraucht wird.

eben die Zeit des aufstrebenden Kapitalismus, wo man im Geld nicht nur mehr das tote Material, den Zehrpennig für das Alter sah, sondern wo man anfang, mit ihm zu arbeiten. Franziskus sah mit prophetischem Blick die unheimliche Macht des Kapitals voraus und hat sich dann so kräftig gegen es zur Wehr gesetzt. — Franziskus' Friedensevangelium hatte auch zu kämpfen gegen die Streitsucht der Städte; gerade Assisi und Perugia lagen in tiefem Hader. Auch in der gleichen Stadt bestanden einzelne Parteien, wie in Assisi die „maiores“ und die „minores“, die sich im bittersten Klassenhaß bekämpften. — Ein drittes Unwesen bestand im Söldnerwesen der damaligen Zeit, weshalb Franz seinen Brüdern verbot, Waffen zu tragen, außer für das Vaterland, und er besaß eine solche Macht über das Volk, daß er Friedrich II. ganze Heere demobilisierte.

In einer kurzen Lebensbeschreibung zeigte uns der verehrte Herr Referent zuerst den lebenslustigen, eiteln Jugendkönig von Assisi, seine Bekehrung, seine feierliche Enterbung und Entfugung, zeigte uns den Pazzo in den Straßen der Vaterstadt, verleumdet und verspottet, zeigte uns den Ordensstifter, den Missionär seiner Heimat bis zum wunderbaren Empfang der Wundmale und bis zum heiligen Tod.

Dann behandelte er zwei Fragen:

1. Was bietet der hl. Franziskus dem Lehrer?
2. Was bietet er dem Kinde durch den Lehrer?

Der Lehrerberuf ist undenkbar ohne das Hinabsteigen zum Kinde. Gerade Franz lehrt uns die Verehrung des Kleinen. Er fürchtet sich vor allem Großartigen, Rauschenden, Glänzenden und wollte immer klein sein. Das Volk nannte ihn darum so treffend: Poverello, den lieben, kleinen Armen. Auch in seiner Gottesverehrung spielt dieses Kindseinwollen eine große Rolle. Gott ist ihm vor allem Vater, und er will sein Kind sein, Kind in der Unterwerfung, Kind in der Hingabe, Kind in der Liebe.

Franziskus geht auf in der Verehrung des Schwachen. Er umarmt den Ausfägigen und küßt ihn, er, der früher mit abgewandtem Gesicht bei einem solchen Unglücklichen vorbeieilte; er ist aus der gleichen Schüssel, wo der andere mit blutigen, eiternden Fingern die Brocken herausklaubte.

Das Kind muß auch dem Lehrer eine Größe sein; nicht Vergötterung, aber Verehrung, weil es ein Gottesgeschenk ist; lieben muß er vor allem das Schwache, das unglückliche Kind.

Trotz seiner unendlichen Liebe und Milde verstand es der hl. Franz sehr gut, die Autorität zu wahren. Auch er konnte strenge sein, und gegen Unverbesserliche fand er harte, sehr harte Worte: „Ich hoffe auf die Hender Gottes, die Teufel, daß sie euch bestrafen.“ Er warnt aber, nicht sofort das

Schwert in die Hand zu nehmen. „Zorn und Verwirrung vermindern die Liebe“. Er selbst hat seine Brüder nicht so sehr durch Forderung geleitet, als vielmehr durch das Beispiel. Die Autorität soll verklärt sein von Sonnenschein und Liebe. Geben wir der Schule recht viel Sonnenschein, und hüen wir uns vor Kälte, vor einem stolzen Wissen und besonders vor einem gottfremden Wissen.

Was bietet der hl. Franziskus durch den Lehrer dem Kinde? Vor allem den reinen Genuß, die Freude an der Natur. Er geht in den Wald, um seine Freude auszubeln, kriecht in die Höhle, um seine Liebessehnsucht zusammenzupressen in den Aufschrei: „Du, du mein Gott!“ Er rudert hinüber auf die kleine Insel im Trasimenersee, unter sich ein Flecklein Erde, über dem Haupte den blauen Himmel und um sich nur Wasser. Um dem Himmel noch näher zu sein, steigt er auf den Berg, erhält vom flammenden Heiland die Wundmale. „In Blut mich Liebe senkte!“

Die Blumen, die Vögel, die Berge und alle Geschöpfe sind seine Geschwister, und als er sie mit seinen kranken Augen nicht mehr schauen kann, quillt erst recht die Liebe zu ihnen aus seiner reinen Seele, und voll Entzücken stimmt er den „Sonnengesang“ an, das Lied von der Schwester Sonne, vom Bruder Mond und von der Mutter Erde. — Jeder Lichtfunke ist ihm ein Abbild Gottes, und er ist so feinfühlig, daß es ihm weh tut, eine Kerze auszulöschen. Bruder Feuer hat sich aber auch einmal erkenntlich gezeigt. Das Augenleiden des armen Franz erfordert eine schmerzhaft Operation. Mit glühenden Eisen muß man die Schläfen brennen, und davor schreckt selbst der Heilige zurück, und er betet: „Herr, mäßige die Hitze, lieber Bruder Feuer, sei sanft!“ Und er spürt keinen Schmerz. „Bruder Feuer war gut.“

Unser Verhältnis zu den Geschöpfen soll so beschaffen sein, daß wir auch Freude schöpfen aus dem, was nicht unser Besitz ist, und darin liegt die große, ethische Bedeutung. Franziskus besitzt nichts, erlebte doch die größten Freuden. So können wir die Kinder anleiten zur Genügsamkeit, zur Zufriedenheit, zum wahren Lebensglück. Ein Blümlein kann dem Armen mehr Freude bereiten, als dem Reichen der schönste Park. Ist das nicht ein großer Beitrag zur Lösung der sozialen Frage?

Durch Franziskus können wir das Kind anhalten zur freudigen Entfugung, zur christlichen Selbstverleugnung, zum Verzicht auf Ehre und Rache, zum Verzicht auf den eigenen Willen: „Ich bin bereit, dem jüngsten Novizen zu gehorchen, der erst eine Stunde eingetreten ist.“ Als er infolge seiner Geburt auf seine Vormundschaft verzichtet, wirft er sich zur Erde und schwört Gehorsam und ist der demütigste von allen Brüdern. Weil er die Demut so sehr schätzt, kann er nicht genug singen vom Ge-

kreuzigten, ist er der trunkene Dichter des Kreuzes geworden.

Wäre es nicht möglich, daß jeder Erzieher im Jubiläumsjahr etwas Franziskus-Literatur studiert, wäre es nicht möglich, in der Schule Franziskus-Lektüre zu treiben, nicht als neues Fach, nur zum Ausfüllen etwa eines verlorenen Viertelstündchens. Wenn man in protestantischen Kreisen, in freisinnigen Schulen sogar, mit Begeisterung von Franziskus redet, sollte das nicht möglich sein in unserer warmen, katholischen Luft der Innerschweiz, in der Umgebung des Bruder Klaus?

Ja, Bruder Klaus und der hl. Franz haben so viel Verwandtschaftliches. Verwandt sind sie einander in der Entfagung, im Verlassen von Wohlstand und Ehre, im Entfagen von Speiße und Trank. Beide sind Friedensapostel, ihr Lösungswort lautet: Friede und Heil. Verwandt sind sie im Gebet: Hier das strahlende Christushaupt, dort der geflügelte Heiland.

So grüßen wir denn beide, den hl. Einsiedler von Affisi und den seligen Klausner vom Ransft als Herolde unseres Königs: Jesus Christus.

W.

† Jakob Keel, Lehrer, Wiesen (St. G.)

Am 7. Oktober wurde im Rheintal ein junger, lieber Kollege zu Grabe getragen, der es wegen seiner idealen Auffassung des Lehrerberufes und seiner Pflichttreue verdient, daß wir seiner gedenken.

Der Verewigte wurde am 15. April 1895 als fünfjüngster von 13 Geschwistern geboren. Seine Wiege stand in Rebstein. Schon als 5jähriger Knabe verlor er seinen guten Vater. Als intelligenter Schüler besuchte er in seinem Heimort die Primarschule und zwei Jahre die Realschule in Altstätten. Darauf arbeitete er drei Jahre in einem Stickergeschäft. In seiner Freizeit unterstützte er seine vielbeschäftigte Mutter und half tüchtig mit in der Landwirtschaft. Der Verstorbene aber fand in diesem Beruf die Befriedigung nicht. Er strebte höher. Endlich entschloß er sich, in das Lehrerseminar in Rickenbach bei Schwyz einzutreten. Mit Fleiß und Ausdauer bereitete sich der eifrige Jüngling auf den edlen Erzieherberuf vor. Aber er hatte noch große Schwierigkeiten zu überwinden. Das Vaterland rief ihn an die Grenze, wo er insgesamt etwa 300 Tage verbringen mußte. Trotzdem verließ er das Seminar mit den besten Noten. Der junge Lehrer erhielt bald eine Verweserstelle in Dulliken (Kt. Solothurn), wo er ein halbes Jahr wirkte. In dieser Zeit erkrankte er an der Grippe, während daheim seine Mutter krank darniederlag. Drei geliebte Schwestern starben innert einigen Tagen im blühendsten Alter, nachdem ihnen schon früher 2 Brüderchen im zarten Jugendalter in den Tod vorausgegangen waren..

Im Jahre 1919 wurde J. Keel an die Schweiz. Erziehungsanstalt für kath. Knaben, Sonnenberg, Luzern, gewählt. Hier kam ihm sein landwirtschaftliches Können sehr zugute.

Nachdem er auch das St. Gall. Lehrpatent erworben, kam er an die Schule Wiesen, Gemeinde Mosnang. Hier arbeitete der Verstorbene mit Energie und Pflichttreue. Er faßte den Lehrerberuf nicht als Lohnarbeit auf, sondern als ideales Schaffen. Er hing mit ganzer Seele an der Schule und lehrte mit Liebe und Geduld. Der Verblichene fühlte sich in seinem Berufe so zufrieden, daß er einmal sagte: „Ich bin in meinem Berufe manchmal so glücklich, daß ich fürchte, ich sei zu glücklich.“ Diese ungetrübte Freude verschaffte ihm auch den großen Erfolg. Es ist daher doppelt beklagenswert, wenn eine so vorzügliche Lehrkraft so früh gebrochen wird.

Am Weihnachten 1925 fühlte er sich oft sehr unwohl und schon einen Monat später mußte er die Schule einstellen. Er suchte Heilung bei verschiedenen Ärzten. Es kam wohl zeitweise zu einer kleinen Besserung, aber schließlich war er so stark angegriffen, daß er das Krankenhaus Heiden aufsuchte. Dort begann für ihn eine lange Leidenszeit, die er mit großer Geduld ertrug. Dem Tode schaute er mit großer Ergebenheit entgegen. Das sonderbare Brustleiden und die vielen Eiterungen zehrten derart an seinen Kräften, daß er am 5. Oktober, nicht unvorbereitet, aber doch unerwartet schnell verschied. Seiner betagten Mutter und seinen lieben Geschwistern, denen er ein treubeforgter Sohn und Bruder war, möge er von seiner bessern Heimat aus in Tröster und Schützer sein.

Hoffen wir, es werde sich erfüllen, was der lb. Kollege noch am letzten Abend einem ihn besuchenden Kollegen beim Abschied zuflüsterte:

„Auf Wiedersehen im Himmel!“

J. G.